

Heike Wiegand-Baumeister
Arbeiten auf Papier und Leinwand
Ausstellung im Finanzamt Arnsberg
vom 19. 1 – 18. 2. 2011



Einführung

Ich habe zu einer Ausstellung eingeladen, die verspricht *Landschaftsbilder* zu zeigen. Das ist für jemand wie mich, die vorwiegend abstrakt malt, nicht ohne Risiko, weil jeder eine Vorstellung von Landschaft hat und irgend etwas in diese Richtung Gehendes zu sehen erwartet, und nicht einen Haufen undefinierbarer Farbkleckse. Also wenigstens ein bisschen Realität möchte hier man schon haben.

Allerdings hat – behaupte ich – in der Geschichte der Landschaftsmalerei nie jemand die Natur genau so realistisch abgebildet, wie sie ist; ein Bild ist ein Bild und durch und durch künstlich. Dieser Sachverhalt offenbart allerdings einen interessanten doppel-bödigen Aspekt: ein Gemälde ist einerseits viel weniger als die Natur, - es fehlen Geräusche, Gerüche, Temperatur, Rundumsicht usw. - andererseits aber viel mehr, denn es vermag allein mittels Farbe und Komposition vorzuspiegeln, was der Maler sieht oder sehen will oder empfindet und zeigen will.

So hat auch die Landschaftsmalerei wie kaum ein anderes Genre die Fähigkeit, beim Betrachter ein breites Spektrum von Emotionen auszulösen – heitere oder schwermütige, Gefühle von Geborgenheit oder Verlassenheit und vieles dazwischen; wer sich z. B. jemals in Anselm Kiefers riesenformatigen Bildern der Märkischen Heide verloren hat, der weiß, welche emotionale Wucht da auf einen einstürzen kann.

Dieser emotionale Gehalt unterschiedlichster Landschaften ist es, der mich in erster Linie an an diesem Genre der Malerei interessiert und den ich vermitteln will. Aber noch mehr fasziniert mich das, was ich das Archaische, also „Urzeitliche“ einer Landschaft nenne – daher erklärt sich der Titel, den ich dieser Ausstellung gegeben habe.

Um zu erläutern, was ich damit meine, muss ich ein bisschen ausholen: Was wir „Landschaft“ nennen, ist ja gewissermaßen das Zusammentreffen geologischer, botanischer und klimatischer Faktoren, dazu kommen dann noch die kulturellen, also von Menschen gemachten Einflüsse. Wenn ich Natur erfahre, wenn ich Landschaften betrachte, egal welcher Art, dann fasziniert mich immer wieder das Phänomen ihrer

unermesslichen Vergangenheit. Natur und Landschaft sind, meine ich, von geradezu unerschütterlicher Dauer und phänomenaler Belastbarkeit. Wir mögen sie kultivieren, domestizieren, zertreten, zerfetzen, zerbomben, schleichend unter-wandern oder mit Müll übersäen – sie bleibt stoisch Landschaft und verdaut, was mit ihr geschieht; sie kann erodieren, versanden, zerbröseln, aufplatzen, verbrennen, austrocknen, überfluten – aber sie bleibt immer Landschaft und Natur. Es stimmt ja nicht, wenn wir sagen, dass der Mensch die *Natur* zerstört; er zerstört nur seine ökologische Nische, etwa die Bäume, die Luft, das Wasser, die *er* zum Überleben braucht. Die Natur *verändert* sich zwar, aber sie bleibt; Landschaft war lange vor uns da und wird lange nach uns immer noch sein.

Wenn ich also Landschaftsformationen im Malen nachspüre, dann assoziiere ich als inneres Bild immer auch den Satz aus der Schöpfungsgeschichte: „Die Erde war wüst und leer.“ Und ich denke, sie wird vielleicht auch wüst und leer sein, wenn wir als Menschengeschlecht verschwunden sind; sie wird sich neu bilden und uns vergessen, denn in erdgeschichtlichen Dimensionen gedacht, ist der Mensch ohnehin nur ein kurzes Intermezzo.

„Archaisch“ heißt für mich also letztlich, in egal welcher Landschaft auch immer etwas von der urzeitlichen wie auch endzeitlichen Wüste zu sehen.

Diese Vorstellung schlägt sich auch in meiner Arbeitsweise nieder: ich arbeite gerade bei den Landschaftsbildern in den seltensten Fällen nur mit Farbe, sondern fast immer mit den verschiedensten Materialien wie Sand, Gesteinsmehlen, Asche, kleinen Steinen oder Holzstückchen, mit Erden und losem Pigment, auch mit Papier, Stoff und ähnlichem Collagematerial. Diese bringe ich zu-sammen mit der Farbe in sehr vielen Schichten auf den Untergrund auf, kratze sie aber auch teilweise wieder ab, wasche aus, ritze ein, schabe ab; man könnte im Sinne der eben erläuterten Vorstellung sagen, dass ich gegen das entstehende Bild wüte wie der Mensch gegen die Erde.

Allerdings haben meine Bilder gar nichts mit Gefühligkeit zu tun, wie die Überschrift zu der Ankündigung der Ausstellung gestern in der Presse nahelegt – davon möchte ich mich schon distanzieren! Meine Landschaften zerfließen keinesfalls im Gefühl, sondern sind im Gegenteil eher gedanklich kalkulierte Bilder. Selbst wenn ich von einer Emotion oder Betroffenheit ausgehe, folgt die Bildgestaltung doch in erster Linie maltechnischen Überlegungen. Um das zu verdeutlichen, möchte ich beschreiben, wie ich bei der Bilderserie „Gaza“ vorgegangen bin:

Ausgangspunkt war eine Fotoreportage über das Leben der Palästinenser im Gaza-Streifen, die mich sehr beeindruckt hat. Eine Reihe der Fotos habe ich gescannt, aber dann stark digital bearbeitet; habe also Ausschnitte vorgenommen, die Rastergröße verändert, verpixelt, Farben variiert usw.

Diese bearbeiteten Fotos habe ich auf verschiedenen Papierarten ausgedruckt, in Schnipsel zerrissen, oder auch zerknüllt und einzelne Reste davon, zum Teil in verzerrter Perspektive auf grundiertes Papier aufgeklebt. Nun habe ich die Collageteile ins Bild eingearbeitet, also teilweise übermalt oder überzeichnet, weitergezeichnet und schließlich das Umfeld des Motivs weiterbearbeitet, meistens wie üblich auch durch Einarbeiten von Materialien wie Sand, Gesteinsmehl und Asche. Hierbei kam es mir darauf an, den Eindruck, den die ursprünglichen Fotos bzw. die Reportage bei mir ausgelöst hat, mit malerischen Mitteln zu verstärken. Es kommt mir aber nicht auf Realismus an, Gaza ist nur ein Beispiel für eine Landschaft im Krieg.

Vielleicht mögen Sie jetzt mit meinem Blick auf die urzeitliche und die endzeitliche Wüste durch die Ausstellung gehen, vielleicht sehen Sie darin aber auch etwas ganz anderes. Denn, wie der von mir sehr bewunderte Emil Schumacher sagt: „Der Betrachter muss mit dazu beitragen, das Bild zu bilden. Das Bild ist keine vollendete Tatsache, sondern etwas, das sich stetig entwickelt, damit es uns zu immer neuen Entdeckungen verhilft.“

In diesem Sinn wünsche Ihnen/Euch jedenfalls viel Vergnügen beim Betrachten und hoffentlich Entdecken.



Rote Landschaft
Mischtechnik auf
Leinwand, 70x90
HWB 2009

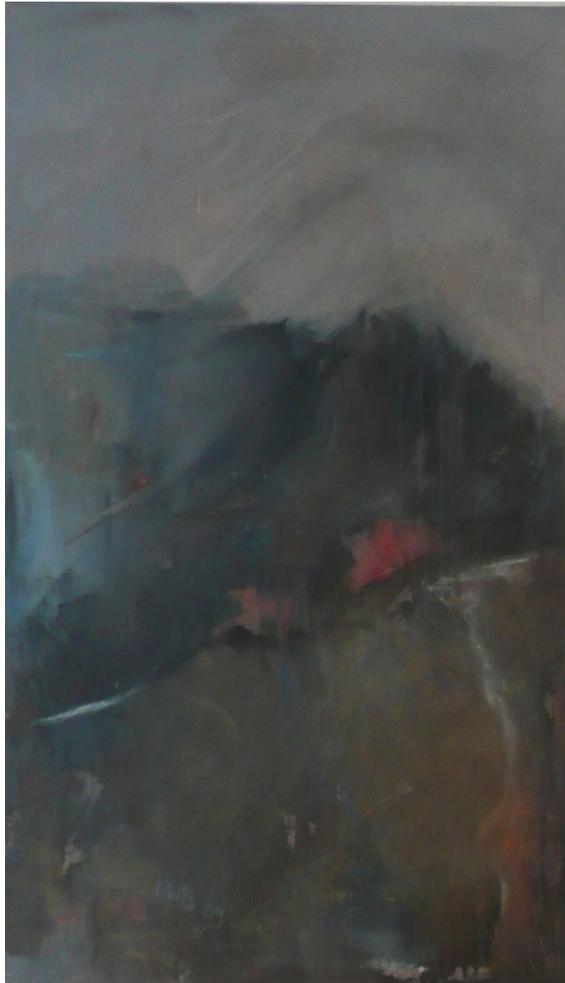


Gelbe Erde - Mischtechnik auf Leinwand,
90x60 cm. HWB 2010

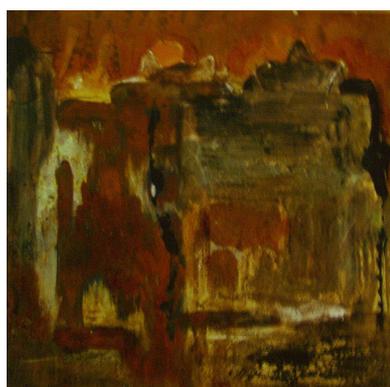
Rote Erde
Mischtechnik auf Karton,
70x100. HWB 2009



Namib – Gesteinsmehl, Stoff, Acryl, Öl auf Leinwand, jeweils 80x80. HWB 2010



Den 20. ging Lenz ins Gebirg
Acryl auf Leinwand. 90x60.
HWB 2009



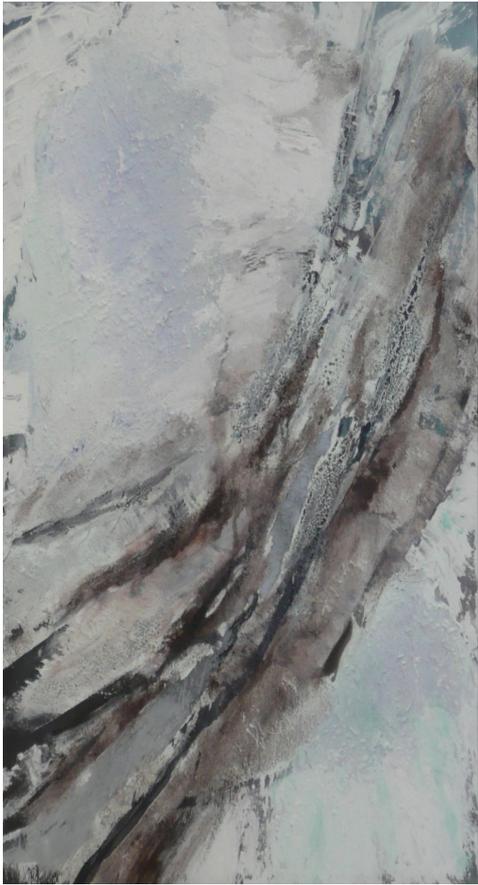
Rostlandschaften – Acryl/Rost auf Eisenplatten, 30x30. hwb 2009



Nebel – Mischtechnik auf Leinwand, 80x100. HWB 2009



Verkarstung – Mischtechnik auf Leinwand, 50x50. HWB 2008



Lawinenspur
Mischtechnik auf Leinwand, 90x60 cm.
HWB 2010



Wasser – Acryl auf Leinwand, 60x70. HWB 2009



Waldgeister 1 und 2 –Acryl, Ölkreide auf Papier, 49x39 cm. HWB 2010.



Waldgeister 3 – Acryl, Collage, Ölkreide auf Papier, 29x39 cm. HWB 2010.



Mangroven
Mischtechnik auf Leinwand,
80x120. HWB 2010



Roter Bogen 1+2 – Acryl, Bitumen auf Karton, 58x38 cm. HWB 2007

Sternenstaub Milchstraße
Gesteinsmehl, Sand, Acryl, Lack,
Kreide.
100 x 100 cm. HWB 2008



[Die Bilder der „Gaza“-Serie, die ebenfalls in dieser Ausstellung gezeigt wurden, befinden sich in einem gesonderten Katalog]

